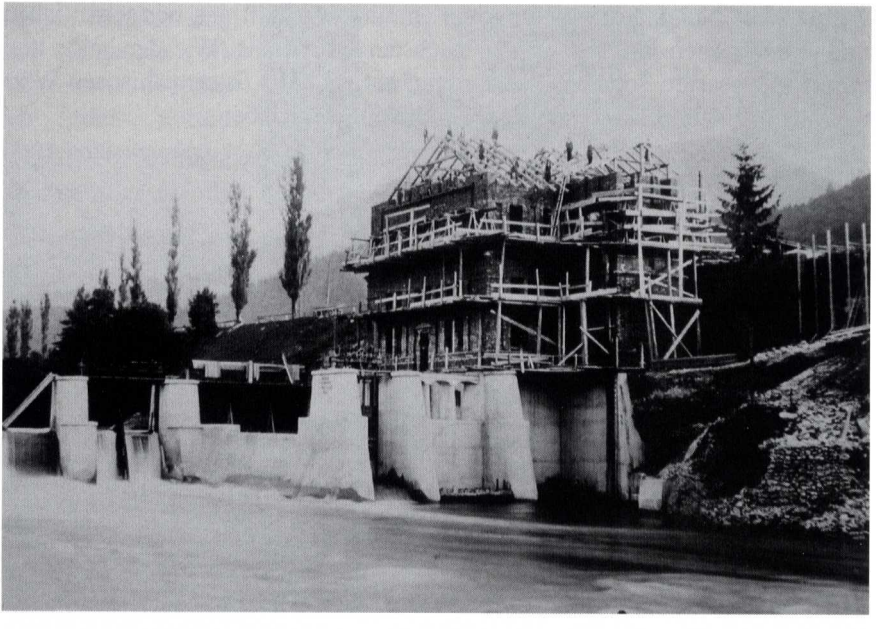
EVN und Waidhofen an der Ybbs – geschichtlich betrachtet

von Georg Rigele

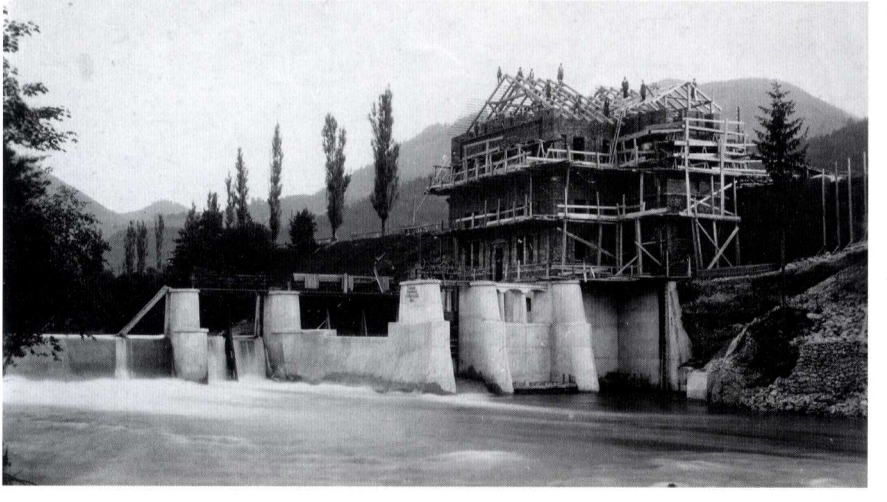
Regionale und globale Energieversorgung

Von der Frühindustrialisierung bis ins 19. Jahrhundert deckten die Haushalte und Produktionsbetriebe im Waidhofener Raum ihren Energiebedarf hauptsächlich aus regionalen Ressourcen. Die Ybbs lieferte mechanische Energie für Mühlen und Hämmer und diente als Transportweg für den thermischen Energieträger Holz.



Der Übergang von der regionalen zur großräumigen Energieversorgung vollzog sich in Österreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Den entscheidenden Schritt bildete die Umstellung der Eisen- und Stahlindustrie von Holz (bzw. Holzkohle) auf Steinkohle. Ermöglicht wurde dieser revolutionäre Wandel von der Eisenbahn. Im Jahr 1872 erhielt Waidhofen an der Ybbs durch die Eröffnung der Rudolfsbahn Zugang zum europäische Eisen-

bahnnetz und damit die Möglichkeit, Energierohstoffe aus großer Entfernung kostengünstig zu beziehen. Innerhalb des Wirtschaftsraums der Habsburger-Monarchie lagerten reiche Vorkommen an hochwertiger Kohle.
Die Energieversorgung der Gegenwart ist in hohem Maß globalisiert – sowohl, was die Herkunft der fossilen Brennstoffe betrifft, als auch hinsichtlich der Preisbildung. Das gilt insbesondere für die Energieträger Erdöl und Erdgas, die rund 60% des energetischen Endverbrauchs in Österreich abdecken.
Auf dem Elektrizitätssektor (20% des energetischen Endverbrauchs) befindet sich Österreich in einer privilegierten Situation, weil der Strombedarfs derzeit zu rund zwei Dritteln aus inländischer Wasserkraft gedeckt werden kann, ein im internationalen Vergleich sehr hoher Anteil. Das restliche Drittel stammt v.a. aus Wärmekraftwerken die mit importierter Steinkohle sowie mit Erdöl und Erdgas aus verschiedenen in- und ausländischen Quellen betrieben werden. Die Nutzung der heimischen Braunkohle läuft aus wirtschaftlichen und ökologischen Gründen in den nächsten Jahren aus. Wie der heiße und niederschlagsarme Sommer 2003 gezeigt hat, sind die österreichischen Wärmekraftwerke für die Versorgungssicherheit unverzichtbar.

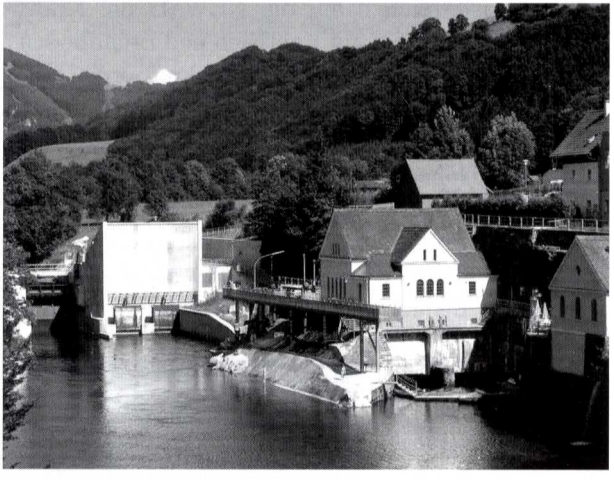


Elektrifizierung

Die Elektrifizierung Österreichs setzte in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts mit kleinen Wasser- und Dampfkraftwerken ein. Ab der Jahrhundertwende errichteten viele lokale Erzeuger Kraftwerke mit Dieselmotoren. Während diese Dampf- und Dieselanlagen in Niederösterreich längst stillge-

legt wurden, erleben die Kleinwasserkraftwerke seit den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts eine Renaissance. Die Strommarktöffnung und die damit verbundene Anerkennung von Kleinwasserkraftwerken als Erzeuger von „erneuerbarer Energie" macht sie zusätzlich interessant.

Die südlichen Donau-Zuflüsse Ybbs, Erlauf und Traisen eigneten sich besonders gut für die Errichtung von Wasserkraftwerken unter den technischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen um 1900, als die Elektrifizierung im großen Stil einsetzte. An der Ybbs errichteten Industriebetriebe (Neusiedler, Böhler u.a.) und Gemeinden wie Amstetten, Waidhofen oder Ybbsitz Elektrizitätswerke.



Nachdem bereits Private erste Erfahrungen mit elektrischer Beleuchtung in Waidhofen gemacht hatten, beschloß die Stadt im Jahr 1898 zum fünfzigsten Regierungsjubliäum von Kaiser Franz Josef ein kommunales E-Werk zu errichten. 1901 nahm das „Kaiserjubiläums Electrizitätswerk" die Stromerzeugung auf und belieferte in der Folge nicht nur Abnehmer in der Stadt sondern auch in der Umgebung. Als Reserve bei Niedrigwasser und zur Deckung von Bedarfsspitzen wurde in der Nähe des Wasserkraftwerks eine „Dieselmotorenzentrale" gebaut.

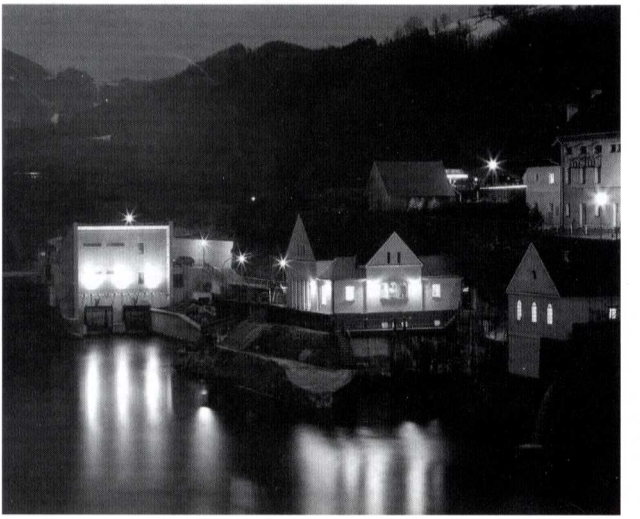
Im Jahr 1907 gründete das damalige Erzherzogtum Österreich unter der Enns das Niederösterreichische Landes-Elektrizitätswerk mit dem Ziel, die Mariazellerbahn zu elektrifizieren und das städtische E-Werk St. Pölten sowie Gemeinden und Betriebe zu beliefern. Das Kraftwerk Wienerbruck war zum Zeitpunkt seiner Inbetriebnahme (1911) das größte Speicherkraftwerk von Österreich-Ungarn. Die Hochspannungsleitung vom Kraftwerk nach St. Pölten bildete den Grundstock zu einem landesweiten Übertragungsnetz. Im Mai 1922 übernahm die neu gegründete NEWAG die Anlagen des Landeselektrizitätswerks. Die Aufgabe der NEWAG bestand im Bau und Betrieb eines Übertragungsnetzes für ganz Niederösterreich, in der Stromerzeugung aus

Wasserkraft in eigenen Kraftwerken und der Neuelektrifizierung von noch unversorgten Gebieten.

In den frühen 20er-Jahren, als die Stadt Waidhofen das Kraftwerk Schwellöd errichtete, herrschte in ganz Österreich ein regelrechter Wasserkraftboom. Elektrizität aus Wasserkraft sollte die wirtschaftliche Unabhängigkeit der jungen Republik stärken.

In Niederösterreich nahm die NEWAG die Kraftwerke Oberndorf an der Traisen, Brunnenfeld am Kehrbach und Erlaufboden an der Erlauf in Betrieb. Die Gemeinde Wien ließ das Ybbskraftwerk Opponitz und das Wasserleitungskraftwerk Gaming an der 2. Wiener Hochquellenwasserleitung errichten. Das Elektrizitätswerk der Stadt Krems baute die Kraftwerke Zöbing am Kamp und Hohenstein am Krems-Fluß. Zahlreiche weitere private, kommunale und industrielle Kraftwerke wurden in dieser Zeit realisiert.

Nicht minder bedeutsam war der Ausbau der Leitungsnetze. Die Verteilnetze von den Kraftwerken und Umpannwerken zu den Stromkunden verästelten sich immer dichter und neue Übertragungsleitungen verbanden die großen Erzeugungs- und Verbrauchsschwerpunkte. Bis 1929 nahm die NEWAG eine wichtige Übertragungsleitung von Steyr über Amstetten nach St. Pölten in Betrieb, aus der auch die Elektrizitätswerke Amstetten und Waidhofen an der Ybbs Strom beziehen bzw. Überschußenergie in sie einspeisen konnten. Die Kupplung zwischen dem NEWAG-Netz und dem des E-Werks Waidhofen erfolgte im Umspannwerk Bieberbach. Aus sternförmigen Netzinseln hatte sich ein zusammenhängendes Verbundsystem gebildet, das sich von Salzburg bis Niederösterreich und in die Steiermark erstreckte.



Die städtischen Elektrizitätswerke standen der Belieferung durch die NEWAG zunächst skeptisch gegenüber, weil sie um ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit fürchteten. Der Amstettner Bürgermeister Resch und E-Werksdirektor Franz Krenn diskutierten im Oktober 1927 mit dem Waidhofener Bürgermeister Blindenhofer und dem Waidhofener E-Werksdirektor Albert Schida ein alternatives Konzept zum Anschluss ans NEWAG-Netz, nämlich den Bau eines gemeinsamen Wasserkraftwerks in Gaissulz an der Ybbs. Man stimmte überein, daß ein Zusammenschluß der Werke von Amstetten und Waidhofen beiden nur Vorteile bringen könnte. Die Gesprächsteilnehmer spekulierten über eine von Waidhofen und Amstetten fortgesetzte Verbundleitung über das Erlaufkraftwerk nach Melk und weiter zu den Elektrizitätswerken Krems und Horn. Eine Allianz der städtischen E-Werke kam aber nicht zustande, weil sie ihre Erzeugungskapazitäten nicht schnell genug erweitern konnten.
Das öffentliche Stromnetz im westlichen Niederösterreich stellte am Ende der Ersten Republik (1918-1938) bereits ein hohes Versorgungsniveau sicher. Neben der öffentlichen Stromversorgung betrieben große Unternehmen der Papier-, Eisen- und Stahlindustrie eigene Versorgungssysteme mit Kraftwerken an der Ybbs. Die Neusiedler AG verfügte über eigene Hochspannungsleitungen parallel zu denen der NEWAG und der kommunalen E-Werke.

Kundenbeziehungen seinerzeit

Die Anschlußbedingungen der Elektrizitätswerke in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren wesentlich detaillierter und strenger gefaßt, als es heutige Stromkunden gewohnt sind.
Anfangs war es nicht üblich, alle Kundenanschlüsse mit Zählern auszustatten. Vielmehr wurden Haushaltsausschüsse häufig pauschal nach der Zahl der installierten Glühbirnen und Geräte verrechnet. Die Kunden mußten bei der Anmeldung eines Anschlusses genau die Zahl, die Stärke und den Ort der Installation der Glühlampen sowie der Motoren, Heiz- und Kochapparate, Bügeleisen, Kleinventilatoren usw. angeben. Zahlreiche Stromversorger betrieben zugleich Elektroinstallationsgeschäfte. Die Elektrizitätswerke der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs ließen zwar für Elektroinstallationsarbeiten andere Firmen zu, behielten sich aber die ausschließliche Lieferung von Motoren sowie Heiz- und Kochapparaten vor, ebenso die Lieferung von Lampen und Lampenfassungen.
Bei der Anmeldung von Elektromotoren wurde zwischen beschränktem Betrieb, der abhängig von der Jahreszeit bei Tageslicht zulässig war, und unbe-

schränktem Betrieb unterschieden. Es handelte sich gewissermaßen um eine Umkehrung des späteren verbilligten Nachtstromtarifs, weil die Beleuchtung die Erzeugungskapazitäten relativ stärker beanspruchte als andere Anwendungen. Kraftstrom bei unbeschränktem Betrieb war um ein Drittel teurer als bei beschränktem (im Dezember und Jänner 8 -16 Uhr, im Juni und Juli 5 - 19.30 Uhr).
Zur Kennzeichnung der Glühbirnen lieferten die Hersteller gegen Aufpreis Birnen mit besonderer Stempelung und Spezialsockeln, wodurch sich z.B. eine 40 W-Birne der Firma Osram um 20% verteuerte.
Die Strompreise waren nach heutigen Maßstäben sehr hoch, das E-Werk der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs verrechneten den ans Überlandnetz angeschlossenen Kunden mit Zählern Anfang der 30er-Jahre für den Lichtstrom 55g/kWh, das entsprach ungefähr einem halben Facharbeiterstundenlohn.

Übernahme kommunaler Elektrizitätswerke

Nach dem „Anschluss" Österreichs durch das Deutsche Reich im März 1938 verfolgte der nationalsozialistische Gauleiter von „Niederdonau" eine Politik der „Flurbereinigung" und „Vereinheitlichung" der Elektrizitätswirtschaft. Darunter verstanden er, dass die gesamte öffentliche Stromversorgung durch das Landesunternehmen erfolgen sollte. Im Jahr 1939 wurden die meisten größeren städtischen Elektrizitätswerke Niederösterreichs – darunter das von Waidhofen an der Ybbs mit 47 angeschlossenen Gemeinden – von den Gauwerken Niederdonau, wie das Landesunternehmen 1939-1945 hieß, übernommen. Waidhofen an der Ybbs wurde Sitz einer Betriebsdirektion. Einige Gemeinden wie z.B. Amstetten wehrten sich erfolgreich gegen die „feindliche Übernahme" ihrer E-Werke. Generell überwog 1938-1945 aber die Politik der „Vereinheitlichung" der Versorgungsgebiete und der großräumigen Verbundwirtschaft. Damit war die im 2. Verstaatlichungsgesetz beschlossene Ordnung bereits in den wesentlichen Grundzügen angelegt.
Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Wiedererrichtung Österreichs änderten sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen grundlegend. Im Zuge der Verstaatlichung der Elektrizitätswirtschaft gemäß dem Zweiten Verstaatlichungsgesetz von 1947 übernahm die NEWAG die meisten verbliebenen selbstständigen Elektrizitätsversorger, so z.B. das E-Werk Ybbsitz, das 1939 die Übernahme durch die Gauwerke abgelehnt hatte.
Die Erhöhung der Leitungskapazitäten und der Bau neuer Großkraftwerke gestatteten in den 50er-Jahren die Stillegung der letzten Dieselkraftwerke. Die Kampkraftwerke und thermische Großkraftwerke sowie der Aufbau eines

110kV-Hochspannungsnetzes erhöhten die Leistungsfähigkeit der NEWAG um ein Vielfaches des Vorkriegsniveaus.

Erdgas

Zu den faszinierendsten Aspekten der Geschichte der Elektrizitätsversorgung zählt die Systemkontinuität und die Langlebigkeit der Anlagen. Im Kraftwerk Wienerbruck beispielsweise, laufen immer noch zwei originale Maschinensätze.
Bei der Gasversorgung hingegen fand eine grundlegende Systemumstellung von Stadtgas auf Erdgas statt. Das Stadtgas wurde in Gaswerken aus Kohle hergestellt. Aus technischen Gründen blieb seine Anwendung auf Industriebetriebe und Städte beschränkt. In Niederösterreich gab es in Baden, Krems, St. Pölten, Stockerau und Wiener Neustadt städtische Gaswerke, die etwa von 1860 bis 1960 Stadtgas produzierten.
Erdgas wird aus unterirdischen Lagerstätten gewonnen und hat den großen Vorteil, dass es komprimiert über beliebige Entfernungen geleitet werden kann und dass seine Gewinnung und Nutzung sehr umweltschonend erfolgen.
Das Bundesland Niederösterreich und die NEWAG gründeten 1954 das Erdgasversorgungsunternehmen NIOGAS, das bis 1959 ein Hochdruckleitungsnetz zur Versorgung der niederösterreichischen Industriegebiete mit Erdgas verlegen ließ. Die NIOGAS übernahm die städtischen Gaswerke und weitete die Erdgasversorgung allmählich auf Gemeinden in der Nähe der Städte aus. Das Erdgas stammt bis Mitte der 60er-Jahre aus österreichischer Förderung der ÖMV (OMV). Seit 1968 wird Erdgas aus der Sowjetunion bzw. Russland importiert. Früher als andere Unternehmen entschied sich die NIOGAS, das Erdgasleitungsnetz in die Fläche auszubauen und auch abseits von Großverbrauchern Ortsnetze zur Versorgung von Haushalten und Kleinbetrieben zu verlegen.
Mit einer in Amstetten von der Westleitung abzweigenden Stichleitung wurden zunächst die Industriebetriebe entlang der Ybbs bis Böhlerwerk mit Erdgas versorgt. Die Ortsversorgung von Waidhofen an der Ybbs wurde 1989/90 aufgenommen.

EVN

1986 fusionierten NEWAG und NIOGAS. Seit Ende 1987 heißt das Unternehmen EVN. Die früher getrennten Strom- und Gasbetriebe wurden zusammengelegt. Heute befindet sich in Waidhofen eines von 26 EVN Kundenzentren, wo alle Dienstleitungen „aus einer Hand“ angeboten werden.

EVN hat sich in den letzten Jahren vom Energieversorger mit den Sparten Strom, Gas und Wärme zum Multi-Service-Utility entwickelt, d.h. zum Infrastrukturdienstleister, der über die Energieversorgung hinaus in den Bereichen Wasser und Abwasser, Abfallverwertung, Telekommunikation und kerngeschäftsnahen technischen Dienstleitungen aktiv ist.
EVN investiert laufend in die Modernisierung ihrer Kleinwasserkraftwerke. In den Jahren 1995-1997 wurden die Kraftwerke Jubiläumswerk und Schwellöd komplett erneuert. Die historischen Kraftwerksgebäude blieben dabei erhalten. Das alte Krafthaus Schwellöd, dessen Fassade von den Architekten Siegfried Theiß und Hans Jaksch gestaltet wurde, beherbergt als neue Sehenswürdigkeit das museale Schaukraftwerk.
An einem alten Standort bei Kematen/Allhartsberg baute EVN 2002-2003 das Kleinwasserkraftwerk Dorfmühle.
Das 100%ige Tochterunternehmen evn naturkraft betreibt in Jahr 2004 über 60 Kleinwasserkraftwerke und mehrere Windparks, in den denen Elektrizität aus erneuerbarer Energie erzeugt und als zertifizierter Ökostrom verkauft wird.

Literatur:

EVN Archiv: Museales Schaukraftwerk Schwellöd. Geschichte der Wasserkraftnutzung in Waidhofen a. d. Ybbs. Broschüre der EVN AG. Maria Enzersdorf 1998.

Georg Rigele: Zwischen Monopol und Markt. EVN das Energie- und Infrastrukturunternehmen, EVN AG, Maria Enzersdorf 2004.